

Mk 4,35-41

12.Sonntag im Lesejahr B/ 20.Juni 2021

Erschöpft, müde, genug geleistet, genug gearbeitet. Sie suchen Erholung, Abstand von der Last des Tages, weil sie nicht mehr können, manchmal muss man sich Pflichten, Erwartungen, Menschen, die rücksichtslos zu viel verlangen, entziehen. Abstand, Abschalten, Ablenkung, Faulenzen sind lebenserhaltend. Wer das sich und anderen verweigert und nicht gönnt, geht zugrunde. Wir leben vom Wechsel der Anspannung und Entspannung, von Arbeit und Freizeit, von Nacht und Tag. Nicht nur der Körper braucht das, unser Geist, unsere Psyche, unser Menschsein kann sonst nicht gelingend, gesund an Körper und Geist leben. Wir können nicht nur ständig für andere da sein, wir müssen auch für uns selbst da sein. Ebenso wenig können wir nicht nur ständig für uns selbst da sein, wir müssen auch für andere da sein. Es klingt einfach, einleuchtend und ist doch schwer zu leben, wenn es berechnete Anliegen, Pflichten, Sorgen gibt. Anderen haben wir leicht zu Ruhe und Erholung raten, sind wir aber selbst in berechtigten Pflichten, etwa in der Sorge um Kranke, um Kinder oder in Sorge um die materielle Existenz, sieht das ganz anders aus. Sicher brauchen wir den Wechsel, das Abstandgewinnen, um dadurch einen anderen Blick auf unser Leben, was uns bedrückt, beschäftigt, erfreut zu erhalten. Aber gilt das nicht auch für unseren christlichen Glauben? Wenn wir uns nicht die Zeit nehmen, um dessen Gewohnheiten, die üblichen Ansichten und Verhaltensweisen anders, kritisch, ehrlich, nüchtern zu sehen und zu überdenken, dann kann das geschehen, was zurzeit geschieht, etliche verlieren sich in überalterten Strukturen, Denken, Vorschriften, Handeln, Vorstellungen Gottes, dann handeln etliche Verantwortungsträger wie selbstverliebte, Kritikbekämpfende Monarchen, die sich für die eigentlichen, besseren Christen halten, immun gegen Jesusgemäße Veränderungen, wo Beharren auf machtverliebten Regeln und eigenem Ansehen wichtiger als der Glaube an Gott, als Jesu Leben und Vorbild, seine Botschaft, die uns zu menschlichen Gottesahnern und Vertrauern macht. Sie haben Angst unterzugehen, wenn sie an das andere Ufer des Glaubens, des Lebens, der eigenen Person fahren. Aber dazu fordert Jesus auf. Sie fahren lieber nicht mit, dass sie zu anderen Ansichten, einer jesugemäßerer Gemeinschaft, eines modernen, wissenschaftlichen Glaubens, bescheiden, liebend, vergebend, aufrichtend, auf Gott hinweisend bringt. Die Freunde Jesu damals stiegen aber ein. Wer heute nicht einsteigt, trägt dazu bei, dass alles so bleibt wie es ist, Versagen, Verbrechen vertuschend, unmenschlich, egoistisch. Deswegen treten viele aus der Kirche aus, verletzt, enttäuscht, wütend. Wer ist der bessere Christ, der besse-

re Mensch? Wer aber einsteigt, wird schon auf der Fahrt durchgeschüttelt, vieles geht über Bord, was bisher Sicherheit und Halt bot. Denn schon das Verlassen des Bisherigen, Gewohnten an Denken, Verhalten, Glauben, fragt, was bleibt übrig, was ist lebenswichtig, wichtig für den Glauben an Gott. Wir werden erschüttert, ebenso wie durch die Verbrechen in der Kirche und ihrem unmenschlichen, undemokratischen Machtgebaren, weit von Jesus entfernt, nur auf sich, aber nicht auf Menschen und Gott schauend. Doch im Boot ist Jesus dabei, er lebt Vertrauen in Menschen und Gläubige vor, er schläft während der Überfahrt, vertraut, dass seine Freunde den Weg finden und gut fahren. Der schlafende, doch anwesende Gott, das kennen wir auch aus schweren Zeiten der Zweifel, der Leiden des Körpers, der Seele, des Menschseins, der Ohnmacht, der Enttäuschung über Menschen und Kirche, des Verlassenseins, der Verleumdung, der Vergeltungsgier. Wir verlieren Menschen, uns, Gott. Was bleibt von unserem Glauben nach solchen Stürmen? Wacht Gott neu auf in unserem Leben, so wie damals? Damals gelang es Jesus zu wecken, heute müssen Menschen, Verantwortungsträger geweckt werden, damit sie nach Jesus, nach Gott fragen und suchen, wo er im Boot unseres Lebens wirklich ist oder ob er der Kirche fern geworden ist. Es gilt neu nach Gott zu suchen, bescheiden, dass wir Angst und Zweifel haben, das Vertrauen gar nicht so leicht ist, dass es stürmische Zeiten geben kann, vor allem Unvorhersehbare, wo wir am Ende unseres Wissens, Könnens, ja auch unseres bisherigen Glaubens sind. Gläubige versuchen gemeinsam gelingend, liebend zu leben, tragen einander im Glauben, aber suchen den schlafenden Gott, der aber doch lebt. Der sich finden lässt und uns neu anspricht, auch wenn wir in Angst und Zweifel leben, der uns beruhigt. Es sind andere Erfahrungen im Glauben, auch unserer eigenen Person, wo wir uns und andere neu kennenlernen, wo wir staunen, wie schwach, unsicher wir sein können und doch Vertrauen lernen und erfahren. Aber wir finden zum Leben, aber ein anderes, wie auch einen anderen, ehrlichen, bescheidenen Glauben, wir haben vieles Hinderliche aufgegeben, auch dafür ist es Zeit. Aber wir gewinnen Leben, Menschen, Gott neu, auch dafür ist es höchste Zeit. Wer nicht einsteigt, um an das andere Ufer des Lebens, des Glaubens, bleibt zurück, verliert sich, Menschen, Gott. Das ist die Bedrohung des jetzigen kirchlichen Christentums. Also lieber mit Gott leben, mit Jesus in das Boot unseres Menschseins einsteigen.